

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

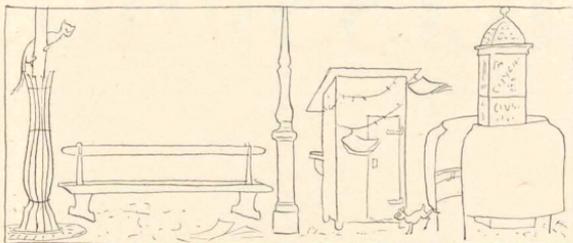
SEIN GOTT

OLAF GULBRANSSON 33



„Natürlich sind wir Atheisten, aber an den Deus ex machina glauben wir doch!“

DANS LA RUE / Ein Kurzbericht aus einer



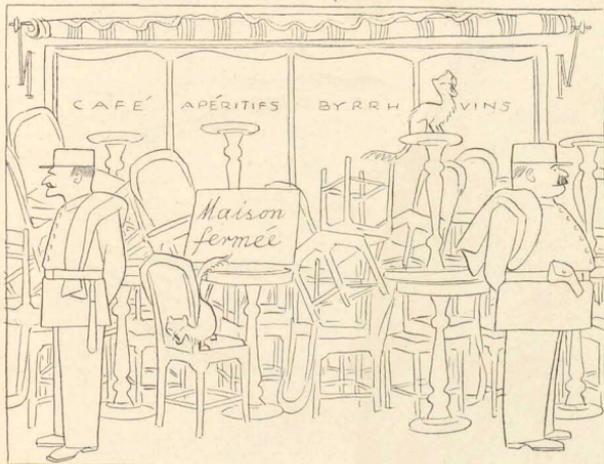
Nach Mitternacht schlafen auch die Pariser Boulevards. Einsam und verlassen stehen Bäume, Bänke, Lichtkandelaber, Journal-Kioske und sonstige Bedürfniseinrichtungen.



Am Tage aber gehört der Boulevard der internationalen Welt und Halbwelt, gemischt mit politischen Handlungsreisenden der Moskauer Internationale.



Auch in den engen Nebenstraßen findet Fremdenverkehr statt.



Ist ein Streik in der Fremdenindustrie, dann sorgt die gute Polizei dafür, daß Ruhe und Ordnung nicht gestört werden.



Bücherfreunde finden an der Seine pikante Kostbarkeiten.



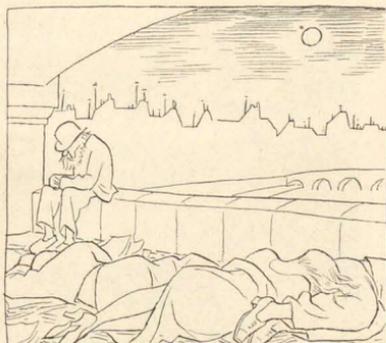
Auf dem sogenannten Flohmarkt findet der Kunstfreund alte und neue Meisterwerke.



Schwarz ist zur Zeit die Modefarbe.



Arbeitslose finden an der Seine immer Beschäftigung.



Obdachlose können sich nach Belieben schlafen legen.



Sonst wäre alles in Ordnung, nur wird der Pariser, der seinen Apéritif gerne in Ruhe und Frieden trinkt,



leider öfter durch Skandale und Sensationslügen gewisser Boulevard-Blätter in seiner friedlichen Ruhe gestört.

Der neue Jagdherr

(E. Thöny)



„Verdammt flinke Biester, Müller!“ — „Tatsächlich, und bei Ihnen hätten sie 's nicht mal nötig, Herr Direktor!“

Geheimnis

VON DR. OWIGLAF

Ein Traum lugt in den Tag herein,
recht wie ein Maulwurf aus dem Loch,
mit seinem Schnüdzüchen, wunderfein.
Kriecht er heraus? Saß' ich ihn noch?

Ich greife zu . . . Schon ist er fort.
Die Erde bröckelt leise nach.
Nun schaufelt er im dunklen Port
sich tiefer ein und wölbt sein Dach.

Schier um ein Haar wär' mir's geglückt.
Ich war dem Rätsel auf der Spur,
das mich so lange schon betrückt . . .
Wie war es nur? Wie war es nur?

Kampf unter der Bettedecke

Ich weiß noch nicht, wie es mir gelingen wird,
meine Schreibmaschine durch dieses gefährliche
Gebiet hindurchzusteuern. Dort lauern nämlich
sittliche Untiefen und unsittliche Tiefen, und der
Unkeuschheit ist Tür und Tor geöffnet. Aber mit
solchen Bedenken hätte Kolumbus niemals Amerika
entdeckt und Georg Brummel nicht die lange
Hose für die Herrenmode im Beginn des vorigen
Jahrhunderts. So trete ich denn auf den Rückstecker,
gebe Farbband und sause mitten hinein in die
Meerenge zwischen Szylia/Nachthemd und Cha-
rybdis/Pyjama.

Da sind wir schon. Graust Ihnen nicht vor zwei so
Körpernahen, hautverbundenen Kleidungsstücken,
mit der wir Männer mangelhaft unsere Blöße und
das Triebleben verdecken?

Aber gerade damit hängen ja die beiden Welt-
anschauungen der Pyjamisten und Nachthemd-
ethiker zusammen, und deshalb werde ich meine
Schreibmaschine nicht in die Sackgasse der Erotik
hineintreiben lassen. Rechtzeitig werfe ich das
Steuer herum, Verrat! Verrat! Zurück ins freie Fahr-
wasser allgemein menschlicher Betrachtungen!

Ich weiß es wohl, daß ein Kampf zwischen den
Anhängern des Pyjamas und denen, die das
Nachthemd im Schilde führen, ich möchte fast
sagen, unter der Bettedecke tobt. Ich kann als
einer sprechen, der die Entwicklung mitgemacht
hat und da muß ich sagen, daß meine Jugend
vom Nachthemd beschattet war. „Beschattet“ ruft
da die andere Partei. „Herrlich umstrahlt von der
Abendsonne des niedergehenden Nachthemdes.
Es soll weiterleben. Wir wollen es wieder in den
Sattel heben, wir haben nie von ihm gelassen,
haben Schmach und Schande seinetwegen erduldet
und das überhebliche Lächeln von Hotel-
zimmermädchen aller Zonen und Völker, die mit
teuflicher Lust unser Hemd auf die Bettedecke
legten, als Zeichen der Verweilichung und voll-
bärtigen Überlebens.“

Also, zur Zeit, da ich noch ein unmündiges Kind

war, herrschte das Nachthemd unbestritten, und
Mann und Weib hatten noch nicht gemerkt, daß
sie unten keine Hosen trugen, wenn sie das Licht
ihres Schlafzimmers löschten, oder vielleicht hatten
sie es doch bemerkt, aber es war ihnen nicht
unangenehm.

Dann auf einmal halte der Ruf über die Erde:
„Nur im Pyjama liegt unser Heil!“ Und da stürz-
ten sich die Männer in die Nachthose und die
wankeleimütigen Weiber folgten. Fortan war es in
Lustspielen möglich, daß der zweite Akt im Bett
spielte, denn Held und Heldin konnten es dem
Publikum deutlich vor Augen führen, daß sie
durchs Pyjama vor dem gröbsten geschützt waren.
Die Verfechter dieser Bekleidung führen für ihre
Weltanschauung an, daß man ohne Umstände, falls
der Geldbrieffräger kommt, in dieser Kleidung an
die Tür gehen könne, um dort zu unterschreiben,
man habe soeben Mark 780.—, in Worten Mark
siebenhundertachtzig, ordnungsgemäß ausgeliefert
bekommen. Aber schließlich, wie oft kommt schon
der Geldbrieffräger und kann es gar nicht lassen,
uns 780 Mark auszuhändigen? Und dann glaube
ich auch, daß Geldbrieffräger darin nicht so heikel
sind und selbst vor einem Manne, der eine größere
Summe im Nachthemd empfängt, nicht zurück-
schauern.

Da muß ich wieder meinen Freund Julius anführen,
Sie wissen schon, den mit den Hosenträgern.
Julius würde sich geknechtet fühlen, wenn er im
Bett etwas Bindendes um die Lenden hätte. Er
sagt, der freie Mann legt auf üppigem Lager

Panzer und Wehrgehänge und somit auch die Hose
ab. Er verachtet den welschen Tand. Solcher
Julius sind mehr, als sich die meisten jüngeren
Damen träumen lassen. Ich habe es durch dis-
kreteste Umfrage festgestellt.

Meine Damen, zögern Sie nicht, sich Ihre Helden,
wenn sie vom Schlachtenlärm und Filmaufnahme
ausruhen, im wallenden Nachthemd vorzustellen,
vergleichbar den Mädchen der Festzüge, die Obst
und Süßfrüchte und symbolische Gegenstände
gemessenen Schrittes einhertragen.

Aber natürlich, im Film und Operette ist so etwas
unmöglich, und kein Liebling des Publikums kann
in Nachthemd- und Großaufnahme dem Schläger
der Saison zum Siege verhelfen.

Ich habe über dieses Thema natürlich auch mit
Erika gesprochen und ihr vorsichtig die Argumente
der Nachthemdisten vor Augen geführt. „Entsetz-
lich“, stöhnte sie auf. „Hast du jemals einen Mann
in dem Augenblicke gesehen, wenn er sich das
Nachthemd anzieht und mit beiden Armen irgend-
wo da oben aus der Wäsche ins Freie zu gelangen
sucht? Ich kenne nichts Ärmers unter der Sonne,
und so was soll man zum Vater seiner Kinder
machen!“

Ich sagte zu Erika, ich habe mir solches so genau
noch nicht angesehen und es sei ja nur Theorie
und der Diskussion wegen, und außerdem sei das
doch ein Übergangsstadium, und ich würde es
niemals wieder tun.

Aber im geheimen bewundere ich den Julius, der
so fest am angestammten Nachthemd hält. Foltzick

Lampenfieber

(R. Kriesch)



„Du bist meine erste Liebe, Franz!“ „Und du die meine!“
„Ach, du lieber Gott, das kann ja gut werden!“

Lächerliche Tragödie

Von Josef Martin Bauer

Wenn Franz Ellibott sich einer absonderlichen Berühmtheit erfreute, so trug er selbst daran kaum ein wesentliches Verdienst, aber er genoß die Berühmtheit in vollen Zügen und ließ sie nie verblasen, denn die Erfahrung lehrte ihn, dieses Ungreifbare zuweilen in bare oder wenigstens in flüssige Werte umzuwandeln.

Vor dreißig Jahren besaß er noch eine kleine Drechserei am Hauptplatz. Die Geschäfte freilich gingen schlecht, weil es den Menschen nicht immer gefiel, auf Stühlen mit gewulsteten Beinchen zu sitzen. Zudem verdrödete Franz Ellibott seine Zeit oft genug mit anderen Dingen, die nicht unbedingt auf den Erwerb abgestellt waren. Für einen rechten Bürger geizt es sich nämlich, daß er Verpflichtungen hat, die dem Verbrauch von Zeit und Almoß das Gepräge einer gewissen Gültigkeit verleihen.

Franz Ellibott kam seinen Verpflichtungen damit nach, daß er mit der Angeltarte auf dem Landebrett saß, wo zuweilen eine Platte anlegte, die den beschaulichen Traum des Tages zerstörte und für lange Tage wieder eine Auresde lieferte, wenn ein Fisch nicht zu seilen wollten. In diesem Tun schlief er eines Nachmittags ein. Das Landebrett aber, auf dem er saß, hatte nicht den Umfang eines ordentlichen Bettes, so daß Franz im Hindösen langsam überkippte und sein Traum ein abschließendes Ende fand. Beim Erwachen begriff er die Absonderlichkeit und die Gefahr der Lage nicht sogleich, aber was das Wasser unter dem Brett brav und ehlich seine acht Meter in der Tiefe maß, mußte er ohne allzu lange Überlegungen mit den Armen ausreifen, wie andere es in solcher Lage zu tun pflegen, um irgendwie das Ufer zu erreichen.

Der Fluß aber ging damals so heftig wie heute, und noch nie zuvor hatte ein guter Schwimmer

versucht, das Wasser in seiner ganzen Breite zu durchschwimmen. Ellibott jedoch war gar kein Schwimmer, und das Gewand behinderte ihn. So mußte er seine Schwung unter diesen feuchten Voraussetzungen für immer abschließen, während in dem zerstäubten Wasser, das er Schluck um Schluck durch Mund und Nase einsog, sein klares Denken eilig ertrank.

Das aber bedeutete den Tod. Nach weiteren dreißig Metern kam der große Wirbel, den sogar die Plätterfaher scheuten. Einen Menschen, der schwimmend auf dem Wasser dahintrief, nahm der Wirbel weg für immer. Leicht und mühelos schöpfe der gedrehte Wasserzug auch den Körper dieses totengleich treibenden Mannes weg, das Wasser gurgelte heftiger als sonst nach, dann war Franz Ellibott verschwunden. Eine wunderliche Laune der Natur aber wollte es, daß der Fluß sein Opfer nach einigen fünfzig Metern wieder auswarf. Die Kinder trieben zu anderer Zeit mit schweren Holztköcken dieses Spiel, daß sie im Wirbel ein Stück einwarfen, um es an der Klesbank, die mitten im Fluß liegt, wieder hochtreiben zu sehen. Auf dem Weg des Kinderspiels wurde das Mann auf die Klesbank geschwommen, wo er nach einigen Stunden wieder erwachte.

Man wunderte sich sehr über dieses Ende des gefährlichen Abenteuers, und man zollte dem Wunderlichen die gebührende Achtung. Allmählich jedoch verblaßte der Nimbus, und die Leute fanden für die Geschichte das richtige Lachen, das Franz Ellibott nicht umzustimmen vermochte, wenn er immer wieder im Schauderton Beginn und Ende dieses Erlebnisses erzählte. Um jene Zeit war es, daß ein Onkel von drüben seinem Nefen Franz einen großen Brief schrieb, und aus dem Brief klang eine so offenerzogene Einladung, daß Franz in seinen Überlegungen immer mehr

und immer nachdrücklicher den einmal aufgeworfenen Gedanken erwog, bis er schließlich das Haus mit dem dürftigen Geschäft verkaufte, um nach Amerika zu gehen.

Dazu aber kam es nicht; denn nun begann die Berühmtheit von Franz Ellibott, seine Katastrophe und sein sonderbares Glück.

Mehr als zwanzig Jahre lebte er diesem Ruhm und von diesem Ruhm; denn mancher gab ihm von dem bescheidenen Überfluß, weil er ein berühmter Mann geworden war, und mancher ließ dem alternden Mann, dessen Zukunft doch zerbrochen war bei jenem Ereignis, Glas um Glas hinstellen, wenn er im Gasthaus zur Überfahrt an seinem Platz unter dem Glaskasten mit dem Modell eines großen Schiffes saß und wieder und wieder die Geschichte erzählte:

„Was müßt ihr denn schon von der Welt, wo euch der Tod noch nie angerührt hat? Ihr lebt euer Leben dahin und wißt nicht, wie es aussieht, wenn der Tod kommt über ein Schiff, das mehr Menschen hat als eure ganze Stadt.“

Tja, Kinder, ich muß es euch einmal erzählen, wie es zugegangen ist. Was in den Zeitungen gestanden hat, das ist ja nichts, das ist ja gar nichts — Herr Wirt! Noch eine Schoppen! — Dreizehnhundert Menschen sind ersoffen mit einem einzigen Schlag. Das Schiff hat sich aufgelistet, und wie Narren sind die Leute an dem Überrest noch hinaufgeklert, dann ist der ganze große Kasten abgeseckt. Man kann eben nicht mit dem Kopf durch die Wand und nicht mit einem Schiff durch den Eisberg. Aber es war ein Schiff, sage ich euch, ein Schiff, wie noch keines gebaut worden ist. Eine Stadt war das, sage ich euch, und die ganze Stadt ist untergegangen im Meer. Ich bin übriggeblieben, und sonst noch ein paar Leute. Ein paar Gelbe haben mich gepackt und über die Planks geworfen, ich bin neben dem Schiffsbauch heruntergefallen ins Meer...

Noch einen Schoppen, Herr Wirt! Das Meerwasser ist so abschreckend sauer, daß ich den Geschmack meiner Lebtage lang nicht mehr aus der Kehle bringe. Aber das macht ja nichts. Die Hauptsache ist, daß ich wieder herausgekommen bin. Die an-



Tachingen

vitaminisierend

STARKE TACHINGEN
nicht mehr tabaklos
Kammon
Brykna Berlin 10 621213

Berliner Bilder

Ein Bilderbuch aus den Jahren der Korruption und der Systemzeit von KARL ARNOLO

Raschehude
Fritz Jensch
Kiel Köntze 10

Hier sind sie wieder, die dunklen Elemente vergangener Zeiten: Bürger und Spieler, Literaten und Geschäftemacher, Bonzen und Parteigänger, Schieber, Portokasseninglinge, Dirmen, Zuhälter und volkstümliches Gesindel! In der Reichshauptstadt Berlin! Karl Arnold hat sie mit sicherem Sinn festgehalten als Dokumente für alle Zeiten! Der Band enthält 50 teils farbige Bilder in Großformat. Preis RM. 1,50. Durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen! Verlag Knorr & Hirth GmbH, München

Schwärmer Männer

Imbei mäßige
Politikfindler
find u. helfen
Sird & Berner
Zürich 44

Bücher

Günstige Angebote
Preise besonders
BuchersandHellas
Berlin-Lichterfeld 196



FOTO

1) Groß-Katalog mit 90 vorwählbaren Bildern, den Marken- und Spezialarten.
2) Gelegenheits-Liste (Fugendruck) 3) Karte - Fotokarte 4) Karte - Fotokarte 5) Karte - Fotokarte 6) Karte - Fotokarte 7) Karte - Fotokarte 8) Karte - Fotokarte 9) Karte - Fotokarte 10) Karte - Fotokarte
KNOX & SCHALIA
MÜNCHEN-E 133
Der Welt größte
Lanka-Verkaufsstelle

Die Kneipp-Kur

Die Kur der Erlange

Lesen auch sie dieses große Gesundheitswerk von SAN-ROSE Dr. A. H. ROSE in Schallie. Es ist die moderne umfassende Darstellung der Kneippischen Heilmethode u. zeigt deren erfolgreiche Anwendung bei fast allen Krankheitsfällen.

Hier hilft die Kneippkur:

(aus dem Inhalt)
Bei Nervenleiden: Gelenkskrankheiten / Lähmungen / Mehläusigkeit / Migräne / Kopfschmerzen / Nerven / Gicht / Epilepsie und Rückenmarkserkrankungen.

Bei Herzleiden:

Nervöse Herzleiden / Herzschwäche / Herzfehler / Ein vorzeitliches Herztode / Rheuma des Herzens / Herzschmerz.

Bei Stoffwechselkrankheit:

Zuckerkrankheit / Gicht / Fettstoffwechsel / Mangelkrankheiten.

Auch kräftlich viel

3. Auflage: 25. Tausend 600 Seiten, 32 Tafeln, Lexikonformat, Geb. RM. 2,90. Leinen RM. 7,50. In allen Buchhandlungen!

KNORR & HIRTH
MÜNCHEN

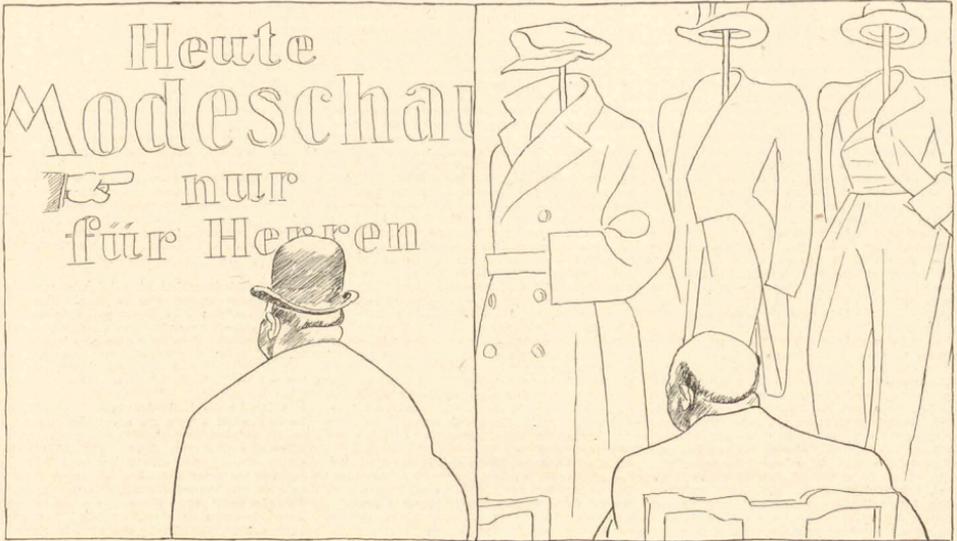


Münchener Meeres Nachrichten

Die große Tageszeitung Süddeutschlands

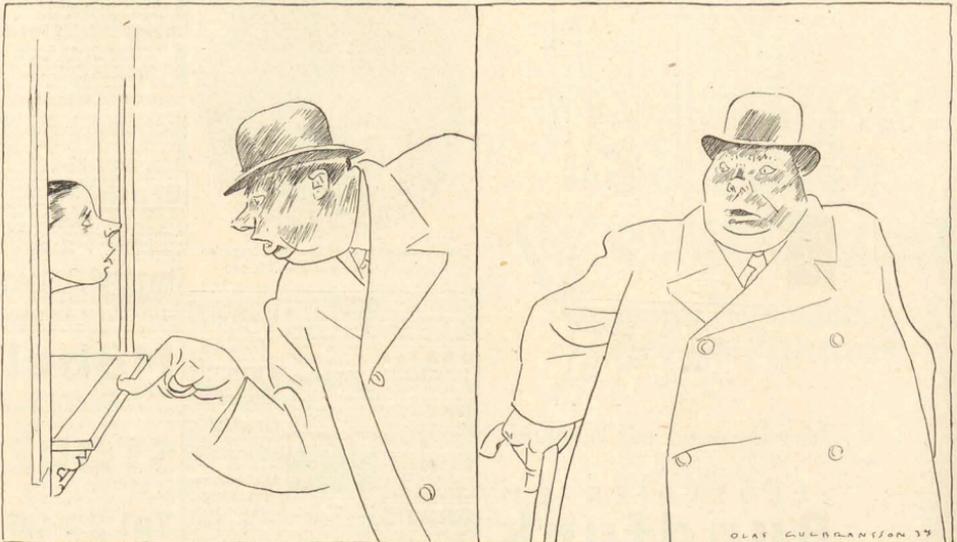
Spitzenleistungen in der Politik, im Wirtschaftsleben und im Feuilleton
Erfolgreiches Anzeigenorgan

VERLAG KNORR & HIRTH GMBH MÜNCHEN



„Donnerwetter, det is wat für mich!“

„-----“

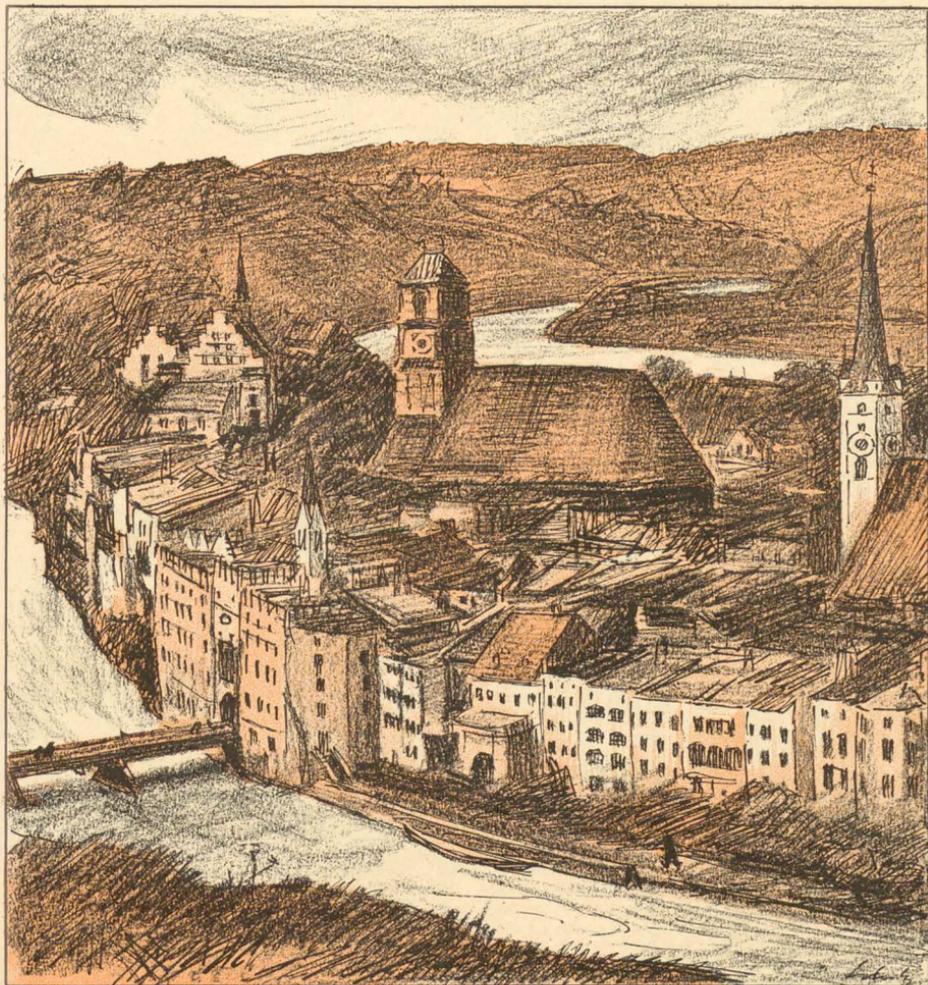


„So 'n Schwindel, keen Mächen war zu sehn!“

„Und so wat nennt sich Modeschau für Herren!“

Wasserburg am Inn

(Wilhelm Schulz)



Die Landschaft liegt gebreitet grün und wälderfoll,
Im Arm der Wasserschliffe ruht die alte Stadt.
Im weissen Kieselbett raucht alpenfrisch der Inn,
Der schnelle Wirbel hat, Gefärbt von Kalk, grau wie geschmolznes Zinn.

Der Seelentiefe kann versteinte Träume sehn,
Vergangenheit blieb unter Torgewölben stehn,
Sie hat sich in die Häuser mit Geheimnissen geprägt,
Sie hat sich in die Dächer felsam eingefügt,
Wir aber kommen flüchtig, schauen an — und gehn.

Aus Süden brennt die söhngeluzte Abendpracht,
Im Bräu wird Bier gelotten, schwarz gemacht.
Es fault der Fluß unheimlich in der Schlucht,
Ich werde von versticktem Heimweh aufgesucht
Und weile, Rotwein gesehend, eine ganze Nacht.

Wer reitet vor dem Gasthof hin und her?
Die blauen Thurn- und Taxisreiter fahren doch nicht mehr
Mit gelben Kutschen in das Land Tirol!
Die Bräubenohlen zittern räderhohl
Von Reisemären und vergessnem Verkehre . . . Anton Schnaaf

Die Brombeerschlucht

So eine Brombeerschlucht hat noch niemand geseht!
Wie das verirrte Haar einer Waldfrau
Hing es nieder, ja, genau so, genau!
Und als hätten Bienen und Hummeln sich drin verirrt,
Und süßen gefangen, und können nicht mehr heraus,
So wie schwirrend tat mancher Strauß,
Der im Wind um sich schlug,
Als wollt' er sich heben im Flug.

Manche Beeren waren noch rot, rot von verschiedener Farb',
Aber die meisten, die reifen, waren schwarz, kohlschwarz,
Fast bläulich, und manche verdarb
Schon, und war man wie faulig
Am Strauch, wie zerquetscht, so zerrann sie,
Oder ein Vogel,
Und die Spinne, wann sie
Ihr Netz spann,
Überspann sie grauschimmernd.

Diese Fülle von Beeren! Wie Trauben fast, Dutzende, hundert,
Schwarzäugig, schwer hängend, wie tropfend,
Ungläubig verwundert siehst du's herzklopfend!
Aus dem löcherigen Stein
Quell'n sie hervor, unaufhörlich, prächtig,
Immer neue, immer mehr, ganz unerschöpflich
Muß die trachtige
Felschlucht sein.

Wenn die Kinder kommen, vom Dorf, sie zu holen,
Mit Schüsseln, mit Krügen, mit einem Hut,
Und gleich zu schmusen beginnen,
Die erklimmen die brückelnden Wände
Und steh'n auf den Zinnen, schwindelnd,
Zwischen Felsenosen gepreßt,
Und stemmen sich schreitend fest,
Und greifen wie blind in Frucht und Dorn,
Wie in Zorn, wie in Wut,
Und zeigen einander die Hände,
Die sind
Zerissen und rot genäßt
Vom Saft der Beeren und dem eigenen Blut.

Georg Britting.

Wer ist Angelica in Wahrheit?

Von Willfried Tollhaus.

Angelica ist in Wahrheit eine junge Dame von fünfundzwanzig Jahren, die sich entschlossen hat, die Funken ihrer Seele nicht mehr in Filirts zu versprühen, sondern in einer komfortablen ehelichen Zentralheizung zu sammeln. Dazu sollte ihr mein Freund Erich behilflich sein, dessen väterliches Erbe ihm erlaubte, ein psychologischer Amateur von Rang zu werden, was bekanntlich eine mangelhafte Menschenkenntnis nicht ausschließt. Ich habe lange Ausführungen Erichs über die Variationen der Zärtlichkeit Angelicas angehört. Sie offenbarte sich bisher für ihn nur darin, daß sie ihm die Hand gab. Nach seiner Meinung vermochte sie das in einer Art zu tun, deren Reiz durch intimere Liebeskosen nicht mehr überflößen werden konnte.

Ihr Animus mußte also ganz schwach sein. Das es Leute geben kann, die nicht wissen, was Animus ist, so will ich veraten, daß gewisse Psychologen ein Prinzip der Anima beim Manne und des Animus bei der Frau annehmen, durch das die nach ihrer Meinung vorhandene Zweigeschlechtlichkeit jedes Wesens ausbalanciert wird. Je weiblicher die Frau, je schwächer ihr männlicher Animus, je männlicher der Mann, je schwächer die Anima, in der seine femininen Eigenschaften enthalten sind.

Erich zweifelte nicht, daß seine Anima ebenso schwach sei wie der Animus Angelicas. Da geschah etwas, das ihn in dieser Meinung unsicher machte. Angelica lud ihn — wie ich annehme, in der Absicht, ihre sanften Gespräche auch zu einer Pointe zu führen — zu einer Spazierfahrt in ihrem neuen zwölfsitzigen Cabriolet ein. Über die Erlebnisse dieses Nachmittags erstattete mir Erich noch am gleichen Abend den folgenden Bericht:

Als Angelica neben mir Platz nahm, stieß sie bei den Vorbereitungen zur Fahrt wiederholt an mich. Ich empfand diese Berührung als sehr angenehm.

In der technischen Atmosphäre, in die sich ein Autofahrer begeben muß, kannte ich sie noch nicht. Es trat tatsächlich sofort eine Veränderung ihres Wesens ein, denn als sie den Motor einschaltete, sagte sie: „Verflucht, das Biest hat Mücken!“

Das kam durchaus in der forsch und maskulin aus ihr heraus, so daß ich zu zweifeln begann, ob ihr Animus wirklich so schwach sei, wie ich angenommen hatte. Dieser Zweifel verstärkte sich. Sie nannte nämlich einen durch ihr scharfes Hupen aus seinen Träumen aufgeschreckten Fußgänger einen Idioten und erklärte das damit, daß Leute, die auf einer Einbahnstraße nach der verkehrten Seite Ausschau halten, lebensuntüchtige Elemente seien, für deren Beseitigung man den Automobilisten eine Prämie bezahlen müßte. Außerst interessant war mir, daß mit dem Verlassen der städtischen Umweh, die ja eine gewisse Beherrschung forderte, Angelica Animus sich verstärkte. Sie zeigte eine klare Neugier, sich schneller als die andern Automobilfahrer zu erweisen. Sobald wir auf der freien Landstraße lagen, schlug sie mit steigender Heftigkeit auf den Knopf, durch den die Hupe bedient wird, und drängte damit die vor uns fahrenden Wagen an die Seite. Als ein kleiner, bereits erheblich abgebrauchter Vierseiter, den man wohl einen Auto-Veteranen hätte nennen können, ihr nicht gleich den Willen tat, entfuhr ihm das rauhe Wort: „Wenn sich der Schuft mit seiner geheizten Konservenebüchse nicht wegschert, spucke ich ihm auf die Glätze.“ Schließlich gab der Veteran nach. Ihr Triumph äußerte sich in strahlender Heiterkeit.

Ich bin überzeugt, jenes Überlegenheitsgefühl, das bekanntlich der Reiter besitzt, weil er die Illusion hat, größer und stärker als ein Fußgänger oder Radfahrer zu sein, überkommt auch den Automobilisten. Die Maschine wird sozusagen ein Teil seines Geistes. Die Explosionsvorgänge in sein Herzschlag. Er hat die Gewißheit, Menschen niedriger Grades nie zu Fuß gegen oder Rad fahren, versklaven, wenn nicht sogar vernichten zu können. Angelica äußerte sich in dieser Weise über freundliche Radfahrer, die wie wir ins Freie streben und dabei zu dritt oder zu viert in angeregtem Gespräch nebeneinander führen. Auch behandelte sie alle Besitzer von Autos mit schwächeren Motoren geringschätzig. Sie bevorzugte Geschwindigkeiten von 100 Kilometern, als ich einmal auf 110 war, richtete sie die Frage an mich, ob ich es schön fände, mit ihr gemeinsam beerdigt zu werden.

Das gab mir Anlaß, insofern von meinen Gefühlen zu sprechen, als ich sagte, in meiner Anima lebten die Eindrücke von der Frau, die sich in meinen Vorfahren von Urzeiten her gebildet hätten. Sie offenbarte sich nur in Bildern und Träumen. Ich träumte zumeist von einem sanften, weiblichen Wesen, das...

Weiter kam ich nicht, denn sie erklärte mir, solche Gespräche führe sie nur unterhalb der Dreißig-Kilometergrenze. Gegenwärtig sei die Straße zu gut dafür. Inzwischen hatte sie nämlich am Horizont eine dicke Limousine bemerkt. „Ran an die Möbelwagen!“ dekretierte sie und gab noch mehr Gas. Ich wartete jetzt darauf, daß wir, wie ich das in den Zeitungen bei Automobilunfällen häufig gelesen hatte, „ins Schleudern gerieten“. Daß sie gewissermaßen mein Leben bei dieser waghalsigen Fahrt mit aufs Spiel setzte, schien sie nicht einen Augenblick zu beunruhigen. Eine Art von Jagdleidenschaft hatte sie gepackt. „Ran an die Möbelwagen!“ wollte nicht ausweichen, denn er war ein älterer Maybach, die das bekanntlich nicht nötig haben.

Nun geriet Angelica in einen Zustand, den ich wirklich nur als neurotischen Anfall bezeichnen kann. Sie tobte, schleuderte Schimpfwörter heraus, von denen „Älle“ und „Schwein“ noch die mildesten waren und schien tatsächlich bereit zu sein, die Vorfahrt durch Benutzung des Straßengrabens zu erzwingen.

Als sie ihr gelang, lächelte die Insassen des alten Maybachs. Auch Angelica schien wieder vollkommen glücklich, nachdem sich die Stärke ihres Animus bewiesen hatte.

Nunmehr bogen wir von der Hauptstraße ab. Niemand war mehr zu überhören. „Jetzt fahren wir unter Dreißig. Jetzt können Sie reden“, sagte sie zu dem ansetzenden Ton.

Zu der Frau, die ich liebe, muß man wahr und ziemlich populär sprechen. Ich frage sie also offen, ob jene gültige, sanfte, weibliche Natur, die ich bisher an ihr verehrt hatte, ihrem wahren Wesen entspreche, oder diese wilde, leidenschaftliche, männliche, die eben an ihr zu bemerken gewesen sei. Sie antwortete: „Ich habe mehrere wahre Naturen. Sie offensichtlich auch?“ Es ist möglich, daß ich rot geworden bin, denn mein Anblick schien Angelica Vergnügen zu machen. Sie verlangsamte das Tempo so, daß wir nur...

„So fahren die Einarmigen“, stellte sie jetzt lächelnd fest. Auf meinen verwunderten Blick hin erläuterte sie das dahin, daß „einarmige“ Automobilisten die seien, die den andern Arm um ihr Mädchen gelegt hätten. Es schien mir in diesem Augenblick durchaus möglich, auch meinen Arm um sie zu legen. Meine Hemmungen waren aber nach dem Erlebten begreiflicherweise nicht so groß.

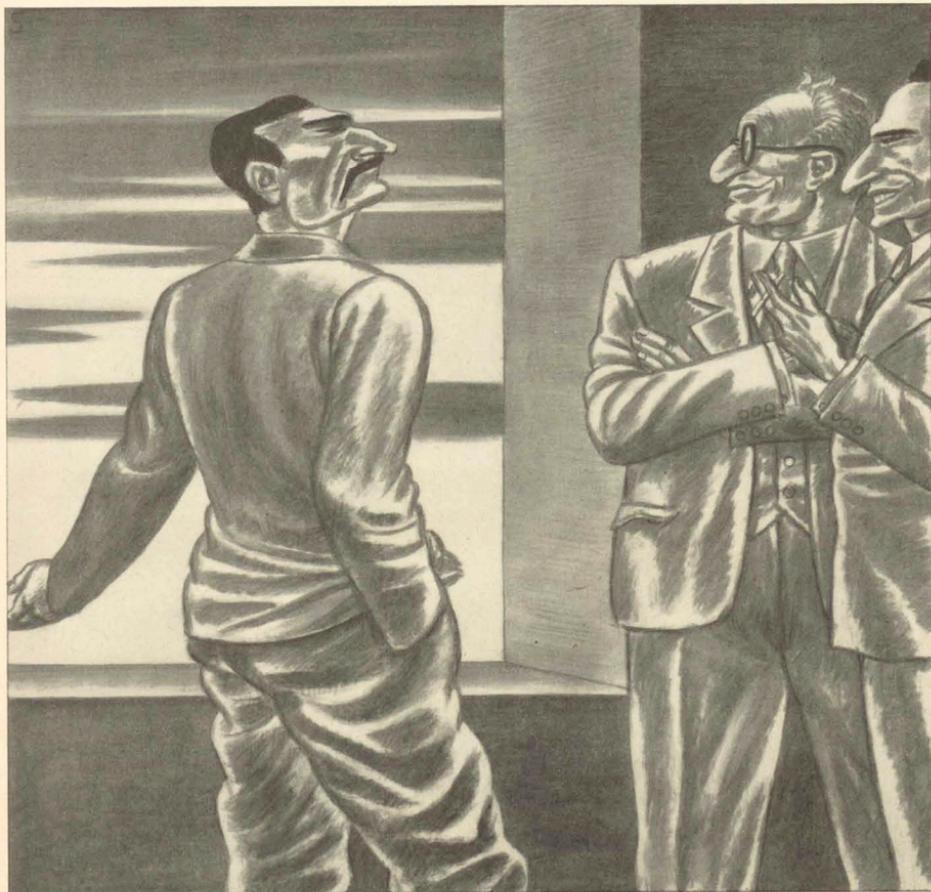
Zu dem einigmaligen Zeugnissen in den Wagen unter einer alten Linde auf einem einsamen Hügelweide hint einer von Säumen gestützten S-Kurve zum Stehen. Es war keinerlei Sicht vorhanden. Sie legte die Hände in den Schoß und bekam jenen träumerischen Ausdruck, den ich so sehr an ihr liebe. Meine Hemmungen ließen jetzt nach. Ich nahm den zerrissenen Faden unseres Gespräches wieder auf und bat sie, ihr den Typus von Frau schildern zu dürfen, der mir gemäß sei. Er müsse betont weiblich sein, hingebend, zärtlich und meiner glücklicherweise schwachen Anima durchaus entsprechende Animos. Ich mußte mich mit geringen maskulinen Eigenschaften entsprechen. In einer solchen Ehe würden wir aber auch bestimmt sehr glücklich sein. Ich weiß nicht, ob Angelica das alles noch wirklich gehört hat. Ein Seufzen

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G. m. b. H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftfeller: Dr. Hermann Seybold, München. Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Gustav Schaefer, München. Der *Simplex* erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsverkäufe und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pf.; Abonnement im Vierteljahr RM. 5.00. Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 5, gültig ab 1. 7. 1937. D. A. 11. VI. 37. 1804. Druck: Knorr & Hirth, München. Postfach München 5920. Erfüllungsort München.

Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, Wien 1, Wollzeile 11.

Volkzornkommando in Sowjet-Rußland (Erich Schilling)



„Na also, sehen Sie, jetzt funktioniert der Volkzorn!“ — „Ja, wenn Sie 'rausschauen!“

unterbrach mich. Als ich mich ihr zuwandte, bemerkte ich, daß sie völlig ermattet, ja vielleicht einer Ohnmacht nahe war. Sie ließ den Kopf mit geschlossenen Augen etwas sinken und glitt auf ihrem Sitz leicht nach meiner Seite zu über.

Selbstverständlich durfte ich, während sie sich in einem solchen vermutlich durch die Überbetonung ihres Animus hervorgerufenen Schwächezustand befand, vom Zwiespalt meiner Empfindungen nicht weiter sprechen. Ich verhinderte das völlige Absinken ihres Körpers, indem ich meine Brust gegen sie stemmte. Einige Sekunden lang fühlte ich ihren Kopf dicht unter dem meinen. Widerspenstige Löckchen rührten an mein Kinn. Ich hatte das Gefühl, dem Glück ganz nahe zu sein.

Da schritt hinter uns in der S-Kurve eine üble Hupe.

Angelica fuhr zusammen, hatte sich sofort ganz in der Gewalt, sagte: „Kamel!“ und ließ den Motor an.

Nunmehr überfiel sie sofort wieder jener technische Furor, der automobil-fahrenden Frauen eigen zu sein scheint. Es konnte ihr gar nicht schnell genug gehen. Ich zählte 34 Fahrzeuge, die wir überholten, ohne je wieder unter 30 Kilometer Stundengeschwindigkeit gekommen zu sein, bis sie vor

ihrer Garage hielt. Sie verabschiedete sich eilig. Ich nehme an, sie fürchtete einen neuen Schwächeanfall.“

Erich schwing eine Weile nachdenklich. Dann stöhnte es aus ihm heraus:

„Wer ist Angelica in Wahrheit?“

Ich antwortete waise und milde:

„Angelica ist ein durchaus normaler extravertierter Fühltypus. Sie hält sich an Realitäten und wünscht keine Gespräche über ihren Animus zu führen, sondern Kinder zu bekommen. Ein Extravertierter mit schwacher Anima wird ihr dazu gern behilflich sein.“

Erich strahlte auf. Es war ihm eingefallen, daß es ganz reine Typen überhaupt nicht gäbe. Sicherlich hatte auch er extravertierende Elemente, die er für die diesbezüglichen Wünsche Angelicas zur Verfügung stellen konnte. Ihm als Psychologen mußte es doch gelingen, sich umzustellen!

Als er diesen Entschluß gefaßt hatte, fragte er mich, ob ich annehme, daß jener Ausruf „Kamel!“, mit dem Angelica ihren Schwächezustand unter der Linde abschloß, dem in der S-Kurve herannahenden Automobilfahrer gegolten habe.

Ich konnte ihm nicht verschweigen, daß ich anderer Ansicht sei.

Die schöne Aussicht

(K. Helligstaedt)



„Herrlich, dieser Blick hier, Herr Doktor!“ — „Das kann man wohl sagen!“